Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 5. Dezember 1881. Nr. 567.

Deutscher Reichstag.

8. Sitzung vom 3. Dezember.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: v. Bötticher, v. Schelling, v. Kameke und Andere.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung des Etats. — Etat der Reichs-Justizverwaltung.

Der Referent der Budget-Kommission regt die im vorigen Jahre behandelte Angelegenheit wegen Ermäßigung der Gebühren der Rechtsanwälte und Herabsetzung der Gerichtskosten an und verweist auf die darüber gefaßten Beschlüsse des Bundesraths.

Der Staatssekretär Dr. v. Schelling erwidert, daß die Angelegenheit wegen Herabsetzung der Gerichtskosten noch nicht weiter verfolgt werden könne, weil die in der vorigen Session beschlossene Novelle bezüglich der Gebühren der Gerichtsvollzieher erst wenige Monate in Wirksamkeit sei.

Abg. Dr. Windthorst hält eine weitere Revision des Gerichtskostengesetzes für dringend nothwendig, ebenso Abgg. Hartmann und Gerwig, während Abg. Schröder (Schweidnitz) vor einer zu erheblichen Ermäßigung warnt, da hierdurch das leichtfertige Prozessiren provozirt werde.

Abg. Payer (Würtemberg) stellt einen erneuten Antrag auf Herabsetzung der Gerichtskosten in Aussicht und richtet an die Regierung eine Anfrage wegen der Lage der Militär-Prozeßordnung, welche, wie ich höre, bisher daran gescheitert sein soll, daß die Regierungen, namentlich Preußen, sich geweigert haben sollen, dem Antrage Baierns auf Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bei den Verhandlungen stattzugeben.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erwidert, daß der Bundesrath sich mit der Militär-Prozeßordnung noch gar nicht befaßt hat, ebenso wenig auch das Reichs-Justizamt. Er sei daher auch nicht in der Lage, über den Inhalt des Entwurfs irgend welche Mittheilung zu machen und gebe dem Vorredner anheim, sich deshalb an die Militär-Verwaltung zu wenden.

Bundeskommissar Hauptmann Haberling erklärt, daß der Entwurf im Schooße der Kommission erledigt, er aber nicht in der Lage sei, über den Inhalt desselben irgend eine Mittheilung zu machen.

Abg. Sonnemann richtet an die Regierung eine Anfrage über die Lage der Revision des Aktiengesetzes. Er setzt in einem eingehenden Vortrage einzelne Mängel der bestehenden Gesetzgebung auseinander und weist durch Beispiele nach, in welcher Richtung die Revision vorzunehmen sei. Er ist der Ansicht, daß nach dem Vorgange Belgiens die vollste Oeffentlichkeit und volle Verantwortlichkeit Derjenigen eingeführt werden müsse, welche ein Aktien-Unternehmen in's Leben rufen.

Staatssekretär Dr. v. Schelling ist mit dem Vorredner darin einverstanden, daß mehrfache Erscheinungen auf dem Gebiete des Aktienrechts die dringende Aufforderung enthalten, daß der Abschluß der Reform nicht weiter verzögert werden dürfe, er sei sich aber auch bewußt, nichts versäumt zu haben. Er habe das Vertrauen, daß der Betrieb der Angelegenheit demnächst in einen schnelleren Gang gebracht werden wird. es seien bereits Vorbereitungen getroffen, Sachverständige über den aufgestellten Entwurf zu hören, er sei überzeugt, daß das Werk in nicht zu langer Zeit zu einem allseitig befriedigenden Abschlusse gebracht werden könne.

Abg. Oechelhäuser bezeichnet die Revision ebenfalls für dringend nothwendig, während Abg. Dr. Perrot ausführt, daß die zur Sprache gebrachten Schäden nicht anders würden beseitigt werden können, als durch Annahme eines Gesetzes, dessen erster Paragraph dahin laute: „In Zukunft können keine Aktien-Gesellschaften mehr gegründet werden."

Abg. Eysoldt wünscht Auskunft über die Lage des Civilgesetzbuches.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erklärt sich außer Stande, auch nur annähernd den Zeitpunkt zu bestimmen, wann die Vorlage des bürgerlichen Gesetzbuches an den Reichstag erfolgen werde. Er könne nur erklären, daß die größten Schwierigkeiten überwunden seien und daß es der ausdauernden Thätigkeit der Kommission voraussichtlich gelingen werde, in ein bis zwei Jahren mit der Gesammtarbeit fertig zu werden.

Abg. Dr. Lasker beleuchtet noch einmal die Lage des Aktienrechts, indem er dabei die Verdienste Schulze-Delitzsch's besonders hervorhebt und denselben als den einzigen aller lebenden Menschen bezeichnet, der eine neue Kreditform entwickelt habe.

Abg. Lohren tritt den letzteren Ausführungen entgegen und beschuldigt den Abg. Schulze-Delitzsch, derjenigen Partei anzugehören, die mit frevelnder Hand die Innungen zerstört habe. Nicht blos über die Aktiengesetzgebung, sondern auch über die Schulze-Delitzsch'schen Kreditgenossenschaften müsse Klarheit geschafft werden, damit nicht viele kleine Leute über Nacht zu Grunde gerichtet würden.

Abg. Parisius glaubt, daß dem Vorredner für den Ausdruck „mit frevelhafter Hand", auf eine Fraktion des Hauses bezogen, ein Ordnungsruf hätte zu Theil werden müssen.

Vicepräsident Ackermann, welcher den Vorsitz führt, erklärt, daß er den Ausdruck nicht als gegen eine Partei des Hauses gerichtet verstanden habe.

Nachdem Abg. Rittinghausen für die Reform der Aktiengesetzgebung gesprochen, erklärt Vicepräsident Ackermann, daß nach dem stenographischen Bericht die Aeußerung Lohrens allerdings als gegen eine Fraktion des Hauses gerichtet aufgefaßt werden müsse und daß er, wenn er dieselbe so verstanden, einen Ordnungsruf hätte ergehen lassen.

Nach einer kurzen unerheblichen Diskussion über die vom Präsidenten gewählte Form des Ordnungsrufes monirt Abg. Dr. Stephani die unzuträglichen Räumlichkeiten des Reichsgerichts in Leipzig, welche der Würde des höchsten Gerichtshofes durchaus nicht entsprächen.

Staatssekretär Dr. v. Schelling giebt dies zu, erklärt aber, daß zum Bau eines Gerichtsgebäudes noch nicht geschritten werden könne, da vor Erlaß der Civilprozeßordnung die erste Voraussetzung eines Bauplanes, die Feststellung des Raumes fehle.

Abg. Kutschbach verweist auf das Gerücht von der Absicht der Verlegung des Reichsgerichts von Leipzig nach Berlin.

Staatssekretär Dr. v. Schelling erklärt, daß diesem Gerüchte jede thatsächliche Unterlage fehle. Im Bundesrathe sei davon noch nie die Rede gewesen.

Abg. Dr. Windthorst meint, daß aber einflußreiche Personen diese Absicht haben könnten und deshalb ein fait accompli gemacht und mit dem Bau schleunigst vorgegangen werden müsse.

Abg. Dr. Lasker meint, daß es mit diesem Bau genau so liege, wie mit dem Bau des Reichstagsgebäudes.

Staatssekretär v. Bötticher meint, daß dem Reichstage bezüglich des Baues des Reichstagsgebäudes noch vor Weihnachten eine Vorlage zugehen werde. (Beifall.)

Die einzelnen Positionen dieses Etats wurden unverkürzt bewilligt, ebenso der Etat des Rechnungshofes und der Militärverwaltung, soweit derselbe nicht der Budgetkommission überwiesen ist.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 2 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der Etats-Berathung.

Schluß 4¾ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Der Präsident des Reichstages Herr v. Levetzow und Vizepräsident Hofrath Ackermann wurden heute Mittag ½1 Uhr vom Kaiser in Audienz empfangen. Herr von Franckenstein, welcher als Präsident des baierischen Reichsraths in Anspruch genommen ist, war an dem Erscheinen bei der Audienz verhindert. Der Kaiser, welchem man die überstandene Krankheit kaum mehr anmerkte, konversirte mit den beiden Herren in huldvollster Weise ca. 20 Minuten, und nachdem die beiden Präsidenten auch von der Kaiserin empfangen worden, verließen sie das Palais um 1 Uhr.

Ausland.

Wien, 3. Dezember. (B. T.) Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses nahm einen überaus bewegten, stellenweise höchst dramatischen und stürmischen Verlauf. Die Verhandlung bot absonderliche Momente, und mehrere fast unbegreifliche parlamentarische Schnitzer kamen vor. Gleich bei Sitzungsbeginn war eine hochgradige Spannung bemerkbar. Die Abgeordneten waren zahlreich erschienen. Gallerien und Logen waren überfüllt, Alles befand sich in erwartungsvoller Aufregung. Nach Erledigung der Formalien begann der Abgeordnete Jacques zu reden, indem er seinen Antrag auf Abänderung der Strafprozeßordnung begründete. Anstatt sachlicher Motivirung brachte der Redner eine zweistündige leidenschaftliche Philippika gegen die Regierung, alle Gebiete des politischen Lebens berührend. Lebhafter Beifall seitens Liberaler und stürmischer Widerspruch seitens der Majorität unterbrachen den Redner wiederholt, welcher auch eine Rüge vom Präsidenten erhielt. — Lienbacher replizirte witzig und scharf. Die Anklagen gegen die Regierung wurden dann vom Abgeordneten Ruß fortgesetzt. — Jaques und Ruß behandelten hauptsächlich das Thema der Zeitungskonfiskationen. Der Leiter des Justizministeriums, Prazak, versuchte die scharfen Angriffe beider Vorredner zu entkräften, wobei er dieselben „Gesetzesverletzer" nannte. — Nachdem Rieger und Menger als Generalredner gesprochen, erklärte Ruß, er und seine Gesinnungsgenossen seien vom Minister Prazak durch die Bezeichnung als Gesetzesverletzer beleidigt, er verlange laut Geschäftsordnung die Einsetzung eines Ausschusses hierwegen. — Der Präsident und der Minister machten diesfällige Bemerkungen, die wieder ein scharfes Geplänkel verursachten. Endlich wurde die Einsetzung eines Ausschusses beschlossen. Das Haus tritt deswegen morgen, Sonntag, zusammen. Dieser Ausschuß wird mündlich Bericht erstatten, derselbe kann unter Umständen eine Rüge für den Minister beantragen. — Darauf beantwortete Ministerpräsident Taaffe die bekannte Interpellation wegen der Länderbank. Dr. Herbst beantragte, diese Antwort einem besonderen Ausschusse zur Begutachtung zuzuweisen. Das ist ein fast beispielloser Vorgang. Alle Welt erwartete, daß die Linke eine Debatte über die Regierungsantwort beantragen werde, anstatt dessen wurde die Einsetzung eines Ausschusses beantragt. Nun wird Montag über Herbst's Antrag erst eine Debatte stattfinden. So ist die Sicherheit gegeben, daß die Skandale kein Ende nehmen und daß die erbitterten Kämpfe ins Endlose fortdauern.

Paris, 4. Dezember. (D. M.-Bl.) Janus, ein Mitarbeiter des „Figaro", der sich in diplomatischen Kreisen bewegt, entwirft vom Nachfolger des Grafen Saint Vallier das folgende Portrait. Sein Kopf ist sehr klein, die Nase fein und ein wenig aufgestülpt, der Bart bereits ergraut. Er erröthet beim geringsten Anlaß und gehört zu den Schüchternen. Sein Großvater hieß Chaudron und war Notar Talleyrand's. Der Sohn dieses Notars begleitete den Fürsten von Benevent — dies war Talleyrand's napoleonischer Titel — nach London um's Jahr 1830. Talleyrand fand, daß der Name Chaudron schlecht klänge, und veranlaßte daher den Tausch mit dem Namen de Courcel; so hieß eine kleine Farm, die dem Fürsten gehörte, in der Nähe von Juvisy. Der neue deutsche Gesandte ist ein Mann von zurückgezogener Lebensart und von ruhigem Ehrgeiz. Er ist sehr dem Familienleben zugethan. Man sah ihn stets wenig in der großen Welt mit Ausnahme der Zeit, wo er dem Kabinet des Herrn Drouyn de Lhuys angehörte; damals war er Stammgast in den Salons der Madame Drouyn de Lhuys. Er versteht sich übrigens sehr gut auf den feinen Ton und wird jedem feinen Zirkel zur Zierde gereichen. Nur hat er einen Fehler, er liebt es nämlich sehr, englisch zu sprechen und zwar mit starkem französischen Accent, wofür nicht Jedermann Vorliebe hat. Er lebt seit langer Zeit fern von dem Geräusch und dem Glanz der großen Boulevards im Quartier Latin, auf dem Boulevard St. Michel. Er ist von sehr lebhafter Intelligenz, hat sehr bestimmte allgemeine Ideen und ist ein warmer französischer Patriot. Er hat von jeher viel gearbeitet. Mit besonderem Eifer kultivirte er stets die Geschichte. Sein Styl ist gut, doch werfen ihm die Franzosen vor, daß er durch den Aufenthalt in Deutschland etwas „lourd" (schwerfällig) geworden sei. Courcel hat in den Bureaux des Ministeriums des Auswärtigen seine regelmäßige Karriere gemacht, und sein stetiges Avancement galt stets für ein wohlverdientes. Man sagt ihm folgende hübsche Geschichte nach. Fünf Jahre lang verweigerte er die Annahme des Offizierkreuzes der Ehrenlegion, denn ein Kollege, für den er (Courcel) um diese Auszeichnung nachgesucht hatte, habe dieselbe besser verdient. Courcel hat überdies den Ruf, sehr religiös zu sein. Allerdings ist er Gallikaner, und er hat eine sehr hohe Meinung von den Pflichten und Rechten des Staates gegenüber der Kirche. Das zweite Kaiserreich machte de Courcel auf Verwendung Drouyn's de Lhuys zum Baron. Alles in Allem gilt Courcel für distinguirt und vornehm, und man wundert sich in den Kreisen, für die Gambetta „bête noire" ist, umsomehr über seine Annahme des Berliner Postens, als der Herr Baron überdies über einen großen Reichthum verfügt.

Paris, 4. Dezember. Der herannahende Prozeß Rocheforts lenkt natürlich das allgemeine Interesse wieder auf den Lanternier. Wie wird es dem unverbesserlichen Wühler diesmal ergehen? Wahrscheinlich wieder schlecht genug, denn die vom „Intransigeant" behaupteten Dinge sind von der Art, wie sie sich schwer beweisen lassen. — Allem Anschein nach ist der tunesische Minister-Resident, Herr Roustan, fest entschlossen, vor aller Welt sonnenklar zu beweisen, daß er ein Ehrenmann und Rochefort ein infamer Verleumder sei. Roustan wird seinen Prozeß selbst führen: er langt nächsten Mittwoch hier an und wird am Abend desselben Tages mit Herrn Clery, seinem Advokaten, konferiren. Aber auch Rochefort scheint entschlossen, sich gegen seinen Ankläger aufs Aeußerste zu wehren. Die Liste der von ihm berufenen Zeugen beweist dies. Diese Zeugen sind folgende Herren: Graf F. v. Lesseps, Graf Excelmans, Baron Billing, Baron Jules de Lesseps, Graf von Sancy, Oskar Gay de Tunis, Camille Farcy (Redakteur der „France"), Leon Renault, General Saussier, die Finanz-Inspektoren Leblond und Queille, Vial-Picard, Eigenthümer des Blattes „Paris", der Banquier Levy Cremieux, Graf Rotmilian, ferner Bernard des Essart's und de Vallant, die beide früher General-Konsuln in Tunis waren, mehrere frühere Rechnungs-Direktoren beim auswärtigen Amte, ein früherer Archiv-Direktor desselben Ministeriums und noch eine ganze Anzahl anderer Persönlichkeiten, darunter mehrere mit hochadeligen Namen und endlich de Contouly, französischer Minister in Rumänien.

London, 2. Dezember. In Aberdeen hielten gestern die Vertreter von über 40,000 Farmern in allen Theilen Schottlands ein Meeting zur Besprechung der schottischen Bodenreformfrage ab. Es wurden sieben Resolutionen gefaßt, welche eine allgemeine Herabsetzung der Pachtzinse, Entschädigung für Verbesserungen, die Abschaffung der Gesetze mit Bezug auf Hypotheken, Primogenitur und Fideikommiß, sowie andere Reformen im Interesse der Gutspächterklasse fordern. Schließlich wurde ein Pächterbund für Schottland gebildet und beschlossen, der Regierung eine Denkschrift zu überreichen, worin dieselbe ersucht wird, in nächster Parlamentssession eine Lösung der schottischen Bodenreformfrage zu versuchen.

Aus Irland werden mehrere neue agrarische Gewaltthaten gemeldet. In Rathclanheen, unweit Tipperary, wurde am Dienstag Abend auf einen mit einer Ladung Kohlen heimkehrenden Pächter zweimal gefeuert und derselbe am Arm verwundet. Er hatte seinen Pachtzins bezahlt. Mehrere bewaffnete und verkappte Strolche besuchten die Häuser einiger Farmer, die im Verdachte standen, ihren Pachtzins entrichtet zu haben. In zwei Fällen, wo die Pachtbücher nicht befriedigend waren, wurde auf die Pächter gefeuert und dieselben verwundet. In einem anderen Falle, wo das Pachtbuch befriedigend war, wurde Geld verlangt. Einer Wittwe in Letterkenny wurden Haus und Scheune in Brand gesteckt, weil ihre Töchter einige junge Leute verklagt, die sie mißhandelt hatten, weil sie sich geweigert, der Landliga beizutreten. Unweit Bayle betreibt ein „Kapitän Moonlight" das Geschäft des Viehverstümmelns im Großen. Pächter, welche die Geheiße der Landliga nicht ausführen, werden dadurch bestraft, daß „Kapitän Moonlight" ihrem Vieh die Schwänze abschneidet und es in sonstiger Weise verstümmelt. In der Queens-Grafschaft und in der Grafschaft Kildare wurden mehrere Gesellschaften von Fuchsjägern ge-

waltsam an der Ausübung der Jagd verhindert; die Reiter wurden von den Pferden gerissen, die Hunde mit Knütteln geschlagen und vergiftet, und die ganzen Jagdgesellschaften auseinandergesprengt.

In gestriger Spezialsitzung des Gemeinderaths von Dublin wurde das Unterhausmitglied Charles Dawson, ein Homeruler, einstimmig zum Lordmayor der irischen Hauptstadt für das kommende Jahr gewählt.

Provinzielles.

Stettin, 5. Dezember. Nach dem Gesetze vom 1. Juli d. J., betreffend die Erhebung von Reichs-Stempelabgaben, Nr. 3 des Tarifs unter I., unterliegen inländische, auf den Inhaber lautende und auf Grund staatlicher Genehmigung ausgegebene Renten- und Schuldverschreibungen der Korporationen ländlicher oder städtischer Grundbesitzer, sowie der Grundkredit- und Hypothekenbanken, wie auch Interimsscheine auf diese Werthpapiere, einem Werthstempel von 1 vom Tausend. Dieser Abgabe sind demnach auch die Pfandbriefe der landschaftlichen Kreditinstitute und der vorgenannten Banken unterworfen. Um, wie bisher, bei Anwendung des preußischen Stempelansatzes eine Doppelbesteuerung zu vermeiden, hat der Finanzminister unterm 23. September d. J. bestimmt, daß von denjenigen Schuldverschreibungen, auf Grund deren solche Pfandbriefe demnächst ertheilt werden, der preußische Werthstempel für Schuldverschreibungen nicht zu erheben ist.

— Im Monat Dezember dürfen geschossen werden: männliches Roth- und Damwild, Wildkälber und Rehböcke, weibliches Rehwild (bis zum 15. Dezember), Auer-, Birk- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schnepfen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln, Hasen. Dagegen sind mit der Jagd zu verschonen: Rehkälber, Dachse und Rebhühner.

— Dem Fürsten Bismarck wurde seitens des Vereins deutscher Gastwirthe folgendes Telegramm zugesendet: „Der Verein der deutschen Gastwirthe, versammelt im Hotel de Rome, sendet dem Schlossermeister, der es verstanden hat, den Kyffhäuser zu öffnen, ein herzliches dreifaches Hoch." Darauf erhielt der Verein folgende Antwort: „Ich danke verbindlichst für die Meinung und hoffe, daß das Schloß nicht wiederum verdreht wird. von Bismarck."

— Die Sonntags-Vorstellungen im Stadt-Theater und Bellevue-Theater hatten vollständig ausverkaufte Häuser erzielt. Im Stadttheater war das geräumte Orchester bis auf den letzten Platz besetzt, als auch waren im Parket und ersten Rang zahlreiche Stehplätze verkauft worden. Das Kahle'sche Ehepaar erntete wahrhafte Triumphe. Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht verfehlen, auf das am Dienstag stattfindende letzte Auftreten der beiden illustren Gäste hinzuweisen. Herr Kahle als Narciß, Frau Kahle-Keßler als Pompadour versprechen künstlerische Leistungen.

— Wie in allen Städten, ist auch hierselbst heute die kaiserliche Botschaft an den Anschlagsäulen und Brunnenständern zur weiteren Verbreitung angeschlagen worden.

— Gestern Nachmittag machte ein in der Elisabethstraße wohnhafter junger Geometer seinem Leben durch Erschießen ein vorschnelles Ende. Motive zur That scheinen zerrüttete Vermögensverhältnisse gewesen zu sein.

— Durch das Spielen von Kindern mit Streichhölzern ist heute Morgen gegen 8 Uhr in einer im 1. Stock des Hinterhauses Albrechtstraße Nr. 6 belegenen Wohnung Feuer entstanden. In der Wohnung waren nur 2 Kinder anwesend, welche erst, nachdem die Thür eingeschlagen war, aus der mit dichtem Rauch gefüllten Stube gerettet werden konnten. Inzwischen hatte das Feuer die an das Vorderhaus stoßende dünne Wand durchbrannt und sich auch mehrere Gegenstände in der Vorderwohnung entzündet, ehe die Gefahr beseitigt werden konnte. Die Feuerwehr war nur kurze Zeit thätig.

— In der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wurde ein Eigenthümer aus Grabow, der als Zeuge ordnungsmäßig geladen, aber nicht erschienen war, wegen unentschuldigten Ausbleibens zu 15 Mark Geldstrafe und zur Tragung der entstandenen Kosten verurtheilt. Letztere sind nicht unbedeutend, da in derselben Sache noch 3 Zeugen geladen waren.

— Die von Herrn Pfaff geleitete Werkstatt für Gas- und Wasserleitungs-Anlagen, Mönchenbrückstraße 3, besorgt billig und wie uns die Zeugnisse verschiedener Hausbesitzer bestätigen, auch gewissenhaft alle Reparaturen am Obertheil von Wasserleitungshähnen. Wir verweisen des Näheren auf das Inserat der heutigen Nummer.

♀ **Scholwin**, 4. Dezember. Gestern Abend wurde unser Dorf und Umgegend durch den Brand der großen, dem pommerschen Industrie-Verein gehörigen Chamottefabrik hierselbst in große Aufregung versetzt. Um 1/2 8 Uhr wurde das Feuer schon in bedeutendem Umfange in demjenigen Theile des großen Ofengebäudes entdeckt, der über der gerade im Abbrennen sich befindlichen Kammer des Gasofens liegt. Bevor nur an Löschen gedacht werden konnte, hatte das Feuer bereits den ganzen Dachstuhl und die Balkenlage der oberen Etage erfaßt, so daß nach einer halben Stunde der Dachstuhl zusammenstürzte. Das Feuer wurde, nachdem es noch 3 zusammenhängende Räume der Arbeitsmaschinen in Asche gelegt hatte, theils durch die Richtung des Windes, theils durch die Energie des Werkmeisters, theils durch die Thätigkeit der Spritzen von Scholwin und Pölitz ꝛc. gehemmt, so daß das Maschinen- und Kesselhaus und die große, dicht an die Chamottefabrik stoßende Dampfziegelei vor dem Feuer bewahrt blieben. Das Feuer muß aus der brennenden Kammer seine Entstehung gefunden haben, was auch das rapide Umsichgreifen erklärt. Namentlich unser Dorf und Umgegend wird den Verlust schwer beklagen, da gegen 120 Arbeiter gerade jetzt zum Winter brodlos geworden sind. Auch der der Besitzerin zugefügte Schaden soll nicht unerheblich sein.

Naugard. Am Sonntag Nachmittag kamen auf ergangene öffentliche Einladung die Handwerksmeister der hiesigen Stadt zur zweiten allgemeinen Besprechung behufs Aufrichtung einer Gesammtinnung zusammen. Herr Kämmerei-Assistent Rubow sprach einige einleitende Worte und legte dar, wie nur fester Wille zum Ziele führen könnte und Privatinteressen dem Unternehmen schädlich wären. Er bat um Einigkeit und hatte dann auch den Erfolg, daß sämmtliche anwesenden Meister zur Unterzeichnung der Beitrittserklärung herantraten. Es waren ca. 60 Meister anwesend, die Schneiderinnung trat geschlossen zur Gesammtinnung über, ebenso noch einige andere Gewerke. Aus den neuen Innungsmitgliedern wurden siebenzehn gewählt zur Ausarbeitung der Statuten. Wie wir weiter vernehmen, haben die Leiter der neuen Genossenschaft bereits Verbindungen mit auswärtigen bestehenden Vereinigungen dieser Art angeknüpft und beabsichtigen sie, zu einem Verbande, der sich über die ganze Provinz erstrecken soll, die Grundlage zu legen. Glück auf zu dem großen Unternehmen.

♂ **Bütow**, 3. Dezember. Die verehelichte Arbeitsmann Patzwall hier wäre in Folge ihres Leichtsinnes Ende dieser Woche bald ums Leben gekommen. Der Fischer Ernst in Zechinen fischte am 1. d. M. in dem Wangwitz-See. Die Frau Patzwall traf am genannten Tage ebenfalls am See ein, um Fische zu kaufen, als die Fischer noch beim Fischen waren. Um nun jedenfalls das Vergnügen einer Seefahrt zu genießen, setzte sich dieselbe zu den Männern in den Kahn. Als die Insassen bereits eine Strecke vom Ufer entfernt waren, kommt ein zweiter bemannter Kahn, um Anordnungen für den Fischzug zu machen. Die Patzwall versuchte nun in den zweiten Kahn zu springen, verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe. Nach vielen Anstrengungen gelang es den Fischern, die Unglückliche an die Oberfläche zu bringen. Von dem See aus wurde dieselbe nach dem Dorfe Wangwitz gebracht und gelang es den Anstrengungen der biederen Gastwirthsleute, dieselbe bald ins Leben zurückzurufen.

Stolp, 3. Dezember. Der weit und breit bekannte Berg Revekohl bei Schmolsin trug früher auf seiner höchsten Spitze ein Gerüst, auf welchem jedem Besucher dieser romantischen Gegend die schönste Aussicht auf die Ostsee, den Leba-See und weit in das Land hinein geboten war. Dieses Gerüst erlag vor einigen Jahren den Stürmen und war jede Hoffnung geschwunden, dasselbe wieder hergestellt zu sehen. Um so freudiger begrüßen wir jetzt den Entschluß der königl. Hofkammer, einen neuen Aussichtsthurm auf gedachter Stelle wieder aufbauen zu lassen. Zur Vergebung der betreffenden Arbeiten ist auf den 17. d. M. ein Termin in Schmolsin anberaumt.

Kunst und Literatur.

Die neue 13. Auflage von Brockhaus' „**Konversations-Lexikon**" schreitet rasch und regelmäßig vorwärts, ganz dem Prospekt entsprechend, wonach monatlich 3 bis 4 Hefte veröffentlicht werden sollen. So sind in den letzten Wochen das dritte, vierte und fünfte Heft, bis zum Artikel Alaun reichend, in kurzen Zwischenräumen zur Ausgabe gelangt. Sie enthalten eine Fülle wohlgeordneten Wissensstoffs, namentlich aus den Gebieten der Botanik, Chemie und chemischen Technologie; ferner seien hervorgehoben die großen geographisch-ethnographischen Artikel: Afghanistan, Afrika, Aegypten (von Prof. v. Klöden, Freiherrn von Fircks, Prof. F. Müller und Geh. Reg.-Rath Lepsius), in denen auch die wichtigen Ergebnisse der neuesten Forschung mit gewohnter Vollständigkeit verarbeitet wurden. Illustrirt werden diese Hefte außer durch mehrere in den Text gedruckte Holzschnitte durch fünf ganzseitige Bildertafeln: Aegyptische Architektur, Antilopen II, afrikanische Menschenstämme, amerikanische Alterthümer, Altane und Balkone, sowie durch zwei sorgfältig ausgeführte Karten: Antillen und physikalische Karte von Nordamerika. Die Hefte 1—5 liegen übrigens auch zu einem stattlichen Drittelband vereinigt vor (20 Bogen mit 11 Bildertafeln und 3 kolorirten Karten enthaltend); diese Erscheinungsform in Drittelbänden wird gewiß vielen Kreisen willkommen sein, besonders der sich zu einem Weihnachtsgeschenk schon trefflich eignende erste Drittelband, in dem sich eine geschmackvoll ausgestattete „Anweisung" auf das ganze Werk befindet. Ist doch das Brockhaus'sche Konversations-Lexikon, wie es in einem geistvollen Feuilleton der Neuen Freien Presse (von Hugo Wittmann) heißt, „heute dem gebildeten Menschen ein unentbehrlicher Beistand in mancherlei Wissensnoth geworden, ein Buch der rechten Antwort auf alle erdenkliche Neugier, ein nothwendiges Buch, sagen wir noch mehr: das nothwendige Buch." [317]

Ariost's Rasender Roland. An den Pforten des Mittelalters leuchteten, hervorgerufen durch Heldengeschlechter und getragen von der Gunst mächtiger Fürsten, mit unsterblichem Lichte die großartigsten Schöpfungen dichterischer Kunst, zur Verherrlichung glänzender Waffenthaten und edler Minne.

Zu dem Karolingischen Sagenkreise gehört das ursprünglich französische „Rolandslied", welches der „Pfaffe Konrad" (1139—1195) auf Antrieb Heinrichs des Löwen deutsch bearbeitete. Sage und Geschichte sind in dieser großen Dichtung innig mit einander verwebt.

Weit umfassender und großartiger singt Ludovico Ariosto, der Meister des romantischen Epos, sein Rolandslied. Mitten im Glanze der italienischen Literatur und Kunst stehend, zu dessen Urhebern er gehört, und begünstigt durch die geschmeidige Sprache seines Landes, hat er in 46 Gesängen ein Meisterwerk geschaffen, welches mit vollstem Recht seine Unsterblichkeit begründete. Auch in seinem „Rasenden Roland" übt, wie bei allen poetischen Bearbeitungen sagenhafter Geschichte, das Wunder seinen Zauber, es wirken übernatürliche Kräfte, in Gestalt von Engeln und Ungeheuern, auf seine Helden ein und diese selbst leisten oft Uebermenschliches. Aber der große Italiener greift auch mitten hinein in die Geschichte seiner Zeit, der „königliche Franz" von Frankreich, Heinrich VIII., Kaiser Max, Karl V. kommen in seiner Dichtung zum Vorschein. Seine Phantasie umspannt eine ganze Welt von Romantik und Wirklichkeit. Der Leser fühlt sich durch den wunderbaren Ideenschwung, durch den Reichthum, die Schönheit, Lieblichkeit und Kraft seiner Bilder mit fortgerissen und folgt, die Gegenwart vergessend, verständnißvoll dem Fluge der göttlichen Begeisterung.

Ariost's „Rasender Roland" ist mehrfach deutsch bearbeitet worden, indeß gilt die Nachdichtung von Hermann Kurz, dem phantasiereichen Dichter, welcher sich schon vorher durch eine gelungene Uebersetzung von „Tristan und Isolt" Ruf erworben hatte, als die beste, dem Original getreueste.

Wir haben schon früher erwähnt, daß diese Kurz'sche Bearbeitung, in glatten, charaktervollen Versen, illustrirt von Gustav Dore's Meisterhand und mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Familie gründlich revidirt von Paul Heyse, lieferungsweise à 1,50 M. bei S. Schottlaender in Breslau erscheint und durch jede deutsche Buchhandlung bezogen werden kann. [319]

Vermischtes.

— (Von einem Schwindler nach Amerika entführt.) Aus Innsbruck wird geschrieben: Ein Mann, der sich unter dem Namen Plisé in Innsbruck und bei den Arlberg Tunnelbauten schon längere Zeit in verschiedenen Beschäftigungen herumgetrieben hatte und früher in Bosnien ein Wirthsgeschäft betrieben zu haben vorgab, miethete sich in Innsbruck bei einer Wittwe in mittleren Jahren ein und wußte selbe durch sein gewandtes Benehmen derart zu bethören, daß sie ihr Haus um 17,000 fl. verkaufte, und mit ihm und ihren zwei Töchtern von 15 und 17 Jahren nach Amerika auszuwandern beschloß. Vor der Abreise ließ sich der Schwindler auf Grund jedenfalls gefälschter Dokumente mit der Wittwe trauen, obwohl er, wie sich nachträglich herausstellte, eine Frau mit zwei Kindern in Mailand zurückgelassen hatte. Kurz nach seiner Abreise wurde eruirt, daß er wegen mehrfacher Schwindeleien verfolgt und daß, hätte er nicht von diesem Umstande auf irgend eine bisher unaufgeklärte Weise Wind bekommen, seine Verhaftung erfolgt wäre. In Amerika angekommen, nahm der Schurke der armen bethörten Frau das ganze Geld weg, unter dem Vorwande, damit ein Landgut kaufen zu wollen, verkaufte die zwei jungen, hübschen Tirolerinnen in ein verrufenes Haus und — entfloh auf Nimmerwiedersehen. Die bedauernswerthe Frau sprang, als sie sich so schändlich verrathen sah, ins Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgezogen und steht jetzt als Bettlerin, allein auf sich angewiesen, in New-York da, nachdem alle ihre Schritte, den Gauner zu erreichen, erfolglos blieben und sie auch den Aufenthalt ihrer Töchter nicht zu finden im Stande ist, da selbe weiter ins Innere hinein verschickt wurden. Alle diese Schicksalsschläge theilte sie kürzlich brieflich ihren in Innsbruck lebenden Verwandten mit und kann die Aermste noch von Glück sagen, daß sie hier so hochherzige und dabei wohlhabende Anverwandte besitzt, die sich der bemitleidenswerthen Frau kräftigst annehmen.

— (Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist.) Ueber diese bekannte Berliner Redensart schreibt ein Dr. M. in der neuesten Nummer des „Bär": „Anfangs der fünfziger Jahre, ich glaube 1851 oder 52, brachten die „Düsseldorfer Monatshefte" eine Anzahl militärischer Skizzen, darunter folgendes Bild: Infanterie marschirt bei strömendem Regen mit gerolltem Mantel; nur ein Freiwilliger hat sich denselben umgehängt. Wüthend kommt ein Unteroffizier heran und sagt etwa: „Aber Freiwilliger! Sie haben ja keinen Mantel! Freiwilliger: „Ich habe ihn ja umgehängt" Unteroffizier: „Ach, was nützt mich der Mantel (sic!), wenn er nicht gerollt ist!" was bald in die Armee, bald in's große Publikum überging. Erlauben Sie mir, einige Bemerkungen daran zu knüpfen. Gewiß lachen Viele, auch ich that es früher — über die militärische Schrulle, bei Regen den Mantel zuweilen (nicht immer) gerollt zu tragen, statt ihn anziehen zu lassen. Erst im Kriege 1870/71 wurde uns die hohe Bedeutung dieser Maßregel in gewissen Fällen klar. Wenn der Feldsoldat lange Märsche im Regen zu machen hat und den Mantel anzieht, so saugt sich dieser allmälig voll Wasser, wird schwer, hindert beim Marsch auf dem ohnehin schlüpfrigen Terrain, der Regen dringt allmälig durch die Kleider bis auf die Haut. Kommt nun der Soldat in's Quartier oder gar in ein Bivouak, so hat er nur nasse Kleider, und es bleibt ihm kein Mittel, als die Kleider auf dem Leibe trocknen zu lassen. Hat er dagegen den Mantel vorschriftsmäßig fest gerollt getragen, so ist an demselben höchstens ein schmaler Streif, der außen lag, naß, der übrige gerollte Mantel blieb trocken. Kommt nun der Soldat am Marschziel an, so zieht er die nassen Kleider aus, hängt sie an's Feuer und zieht den warmen trockenen Mantel an."

— (Der kluge Elephant.) Im Pariser Chatelet-Theater gelangt dieser Tage eine Feerie „Tausend und eine Nacht" zur Aufführung, deren Hauptrollen in den Händen, besser gesagt Rüsseln, dreier mächtiger Elephanten liegen. Zwei derselben haben das Lampenfieber längst überwunden, der dritte aber, Namens Thuskey, verließ erst kürzlich seine persische Heimath. Und nun lassen wir den Berichterstatter eines Pariser Journals sprechen, der bei der Generalprobe einen tiefen Blick in die schöne Seele des interessanten Fremdlings gethan: „Im 3. Akt stellt die Bühne eine persische Landschaft dar; Thuskey tritt auf. Sein Blick schweift über die Wunderwerke der Dekorationsmaler, er erkennt seine Heimath und bricht in ein langathmiges freudiges Geheul aus. Doch bald wird er von der Rührung gänzlich übermannt und ist kaum im Stande, seine Rolle zu Ende zu führen."

— (Der Vesuv soll verpachtet werden.) Wie das „Eco d'Italie" meldet, ist jetzt in Harrisburgh (Pennsylvanien) eine Gesellschaft im Entstehen begriffen, welche den Vesuv pachten will, um die angeblich in der Tiefe dieses Berges vorhandenen Petroleumquellen auszubeuten. Das Kapital dieser Gesellschaft, an deren Spitze der Italiener Angelo Passaponti steht, wird 17 Millionen Gulden betragen.

— Altgriechische Tänze sind die neueste Mode in den Pariser fashionablen Kreisen, die des ewigen Kotillon überdrüssig geworden. — Von einer anderen gesellschaftlichen Neuerung wird aus Newyork berichtet. Dort räuchert man die fashionablen Boudoirs mit Weihrauch, der in kunstvollen bronzenen Gefäßen verbrannt wird, so daß die Zimmer wie römisch-katholische Kirchen nach dem Hochamte duften.

— Bei den Zulu's prügeln sich Braut und Bräutigam und dann erfolgt die Hochzeit. In anderen Gegenden ist die Reihenfolge die umgekehrte.

— (Plakat für Geschäfts-, insbesondere Redaktions-Bureaux:)

Sag', was Du willst, kurz und bestimmt,
Laß alle schönen Phrasen fehlen;
Wer nutzlos unsere Zeit uns nimmt,
Bestiehlt uns — und Du sollst nicht stehlen!

Telegraphische Depeschen.

Wien, 4. Dezember. (D. M.-B.) Offiziös wird versichert, der Abbruch des persönlichen Verkehrs zwischen dem österreichischen Gesandten in Bukarest mit der rumänischen Regierung sei kein Symptom, daß weitere ernstere Wendungen eintreten müssen. Diese Beschwichtigung macht aber wenig Eindruck. Thatsächlich besteht zwischen Wien und Bukarest tiefgehende Verstimmung und der gänzliche Abbruch des diplomatischen Verkehrs gehört keineswegs zur Unmöglichkeit. Der neue Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, hat mit seinem ersten bedeutsamen Schritt Energie bewiesen und hätte denselben kaum gethan, wollte er nicht konsequent bleiben und das junge Königreich, das den Kaiserstaat verletzte, zur Raison bringen. Graf Kalnoky, der in den nächsten Tagen über Berlin aus Petersburg zurückkehrt, dürfte sich persönlich der Zustimmung Rußlands versichert haben und sicherlich im Einvernehmen mit Deutschland vorgehen. Hier in Wien findet die Haltung Kalnokys Rumänien gegenüber den unbedingten Beifall aller Parteien.

Rom, 4. Dezember. Die Blätter aller Parteien, die „Opinione" (Rechte), das „Diritto" (Offiziös), „Monitore" und „Capitan Fracassa" (Linke) besprechen voller Empfindlichkeit und Gereiztheit Bismarcks Aeußerung in der Reichstagssitzung vom 29. November, worin dieser das allmälige Hinneigen Italiens zum Republikanismus behauptet.

Vorgestern wurde eine Anzahl Sozialisten aus Rom ausgewiesen, welche sämmtlich in der Nacht vom 17. November verhaftet worden waren, weil sie Maueranschläge gegen den König verbreitet hatten, in welchem demselben die Annahme des österreichischen Oberstenpatents vorgeworfen worden war. Man hat diese Sozialisten jedoch ohne Prozeß aus der Haft entlassen.

Crispi wurde in Palermo zum Ehrenpräsidenten des Festkomitees für die Säkularfeier der sizilianischen Vespern ernannt.

Der päpstliche „Osservatore Romano" dementirt das Gerücht, die Architekten hätten den Portikussaal der Petrikirche, wo die Heiligsprechung des ehrwürdigen Labre am 8. Dezember stattfinden soll, für baufällig erklärt, und sagt, der Papst ließ den Saal von den Architekten sorgfältig inspiziren, diese erklärten jedoch, daß durchaus keine Gefahr vorhanden sei. Man glaubt, das Gerücht sei nur ausgesprengt, um die Eingeladenen, welche nach Hunderten zählen, durch Angst fernzuhalten.

Petersburg, 4. Dezember. (D. M.-B.) Die Entrepreneurs der so viel Aufsehen erregenden mehrmals wiederholten Geistererscheinung in der Kasanski-Kathedrale sollen in der Person eines Studenten und eines Kirchenwächters ermittelt und verhaftet sein. Der Student wäre angeblich Mitglied einer revolutionären Partei. Er hatte den Wächter bestochen und stellte, angethan mit einem weißen Laken, auf dem Kopf eine Theaterkrone, vor dem Gesicht eine Maske, den Schatten des verstorbenen Kaisers dar. So das neueste hier kursirende Gerücht.

Die Brandstifterin.

Kriminal-Novelle
von
André Hugo.

8)

„Darüber kann ich Ihnen Auskunft geben. Sie wissen doch, daß unser erster Hausknecht sich selbstständig machen wollte. Er hatte sich hier bei uns einige Thaler gespart und wir haben ihm auch noch 500 Thaler zum Anfang geborgt. Mein Mann wollte ursprünglich das Geld nicht hergeben. Mein Mann! Herr Eichhart. Denken Sie nur. Er wollte mir opponiren, aber da habe ich ihm vorgehalten, was er denn eigentlich gehabt, und daß, wenn ich nicht gewesen wäre, er heute vielleicht noch mit zerrissenen Strümpfen auf der Straße wandern müsse. Das zog. Unser Ernst erhielt das Geld und hat damit in der Residenz eine ganz hübsche Restauration erworben. Ich habe ihm die erste Einrichtung besorgt und fahre auch ab und zu hin, um nachzusehen, ob alles in Ordnung ist. Bei diesem habe ich nun erfahren, daß Kirchner vom Staate einstweilen auf Wartegeld gesetzt ist, d. h. nur auf ein Jahr. Man konnte ihm doch unmöglich eine Lehrerstelle wieder anvertrauen, nachdem er wegen „mangelnder Beweise", wie der Herr Amtsrichter immer sagt, und durch die Zaghaftigkeit der Geschworenen freigesprochen ist. Man wird ihm aber nächstens auch dieses Geld entziehen."

Eichhart schüttelte mit dem Kopf.

„So weit kann es kommen, wenn man den Pfad der Redlichkeit verläßt", sagte er. „Was ist denn aus dem Kinde geworden?"

„Das ist gleich, nachdem Kirchner nach der Residenz gekommen ist, gestorben. Wer weiß, auf welche Weise."

„Nein, nein, Frau Bester", protestirte der Böttchermeister. „So was thut Kirchner nicht. Sie haben einen grenzenlosen Haß auf den Menschen, der Ihr Urtheil trübt."

„Und Sie möchten den Burschen immer überhelfen", entgegnete die Wirthin schnippisch, als sie sich von dem Sprecher abwandte und weiter ging.

„Nicht mehr als Recht ist", entgegnete dieser. Dann trank er einen derben Zug.

* * *

Die alles erwärmende Frühlingssonne hatte den letzten Rest des Schnees und der Feuchtigkeit von der Erdoberfläche gesogen und diese selbst prangte heute in dem neuen Frühlingskleide, das wie ein Brautgewand über die jungfräuliche Flur gebreitet war. Von den Kirchthürmen der Stadt riefen die Glocken die Beter zum Gotteshause, während ein anderer Theil der Spaziergänger Erholung in dem großen Tempel der Natur, den die ewigwährende, allwaltende Schöpferkraft des großen Ostens unermüdlich von Neuem herstellt, wenn der Winter in seinem Todesschlaf besiegt ist, suchte.

Kirchner, der von seinem knapp bemessenen Wartegeld in der Residenz nicht leben konnte, hatte Beschäftigung bei verschiedenen Verlagsbuchhandlungen gesucht, um aus dem Ertrage literarischer Arbeiten das Fehlende zu ergänzen. In der ersten Zeit hatte man seine Arbeiten gern genommen, da er eine gewandte Feder schrieb, als man jedoch in Erfahrung gebracht, unter welchen eigenthümlichen Umständen er von der Anklage freigesprochen sei, erkaltete das Interesse an dem strebenden Mann und man suchte sich seiner so viel als möglich zu entledigen.

Man brauchte es Kirchner nicht offen ins Gesicht zu sagen, welche Gründe für die Zurückweisung seiner Arbeiten maßgebend gewesen waren, er fühlte es heraus und gerade diese Verachtung nagte am stärksten an seinem Innern. Da der Staat ihm den Genuß seines Wartegeldes nur ausnahmsweise in der Residenz gestattet hatte, so konnte er sich von hier aus auch nicht wegwenden, denn in jeder anderen Stadt wäre ihm dasselbe sofort entzogen worden. Mehrmals war er entschlossen, trotzdem die Stadt zu meiden und sich ein Operationsfeld in einer anderen größeren Stadt zu suchen, wo er unbekannt schaffen konnte. Unbekannt? Konnte nicht überall hin ihm der Ruf folgen, den er hier genoß und war er dann nicht noch schlimmer daran?

Diese Gedanken peinigten ihn auch heute, als er seine kleine Wohnung in der engen Straße der Stadt verlassen und träumerisch auf einem abgelegenen Waldwege durch den Hain wandelte.

Und wer trug an all dem Unglück die Schuld? War er es nicht gewesen, der in jugendlichem Uebermuth die schöne, aber arme Putzmacherin der reichen Wirthstochter vorgezogen? Hätte er der Letzteren die Hand zum Ehebunde gereicht, so saß er vielleicht heute als angesehener Mann mit Amt und Würden überhäuft noch in der kleinen Stadt. Und jetzt? Die gezogene Parallele machte ihn frösteln.

„Alice!"

Das Wort stahl sich in einem Gemisch von Vorwurf und gleichzeitig aber noch nicht ganz erloschener Liebe über seine Lippen. Es war eine Thorheit von ihm gewesen, die Arme trotz ihrer Vergangenheit, die über lang oder kurz doch bekannt werden konnte, in eine Stellung zu bringen, die für ihn verderblich werden mußte. Heute sah er es ein oder suchte es sich wenigstens einzureden. Welches Herzeleid hatte sie über ihn gebracht! Nur ein gestörtes Geistesleben oder die Verzweiflung konnte sie zu dem entsetzlichen Schritte getrieben haben. Er nahm das Erstere an, dann konnte es nicht möglich sein, daß die Neigung des Vaters auf das Kind übergegangen war? Die Geschichte der Irren weist tausende ähnlicher Beispiele auf.

Diese versprach es.

„Können Sie sich der Zeit noch genau erinnern, wann dies geschehen?"

„Das erste Mal war es an dem Tage, an dem alles in's Theater stürmte, um die Patti zu hören, das zweite Mal war es einige Tage später, doch muß hierüber das Datum auf meinen Pfandscheinen angegeben sein."

Der Präsident notirte sich einige Sätze.

„Wie war die Person, die damals bei Ihnen versetzte, gekleidet?" frug der Präsident weiter.

„Sie hatte beide Male einen hellen Regenmantel an, ein Barret mit einem Federstutze auf dem Kopf und ließ das zweite Mal einen Regenschirm stehen. Bei meiner Vernehmung in der Residenz hatte ich die Angabe über den Regenschirm ganz vergessen. Heute habe ich denselben gleich mitgebracht."

Auf Befehl des Präsidenten wurde der Schirm herbeigeholt

„Auf dem Schirme befanden sich die Buchstaben A. H. eingravirt. Kennen Sie den Schirm?" tönten die Worte vom Präsidententisch herüber.

Frau Kirchner begann es vor den Augen zu dunkeln, eine unnennbare Gewalt schien sich ihrer zu bemächtigen, denn auf den ersten Blick hatte sie ihren eigenen Schirm erkannt.

Wie konnte sie diese Beweise entkräften? Wortlos brach sie auf der Anklagebank zusammen.

Als sie wieder zum Bewußtsein gelangt war, beantwortete sie die weiter an sie gestellten Fragen meistentheils verneinend.

Ueber den Unbekannten, der erschlagen auf dem Boden des Bester'schen Gehöftes gefunden worden war, konnte auch gar nichts ermittelt werden. Der Obduktionsbefund bestätigte im Wesentlichen alle die bereits bekannten Punkte.

Nachdem der Präsident das Resumé der Anklage abgegeben und das Plaidoyer des Rechtsanwaltes stattgefunden hatte, begann der Staatsanwalt seine Rede, indem er vom Schiller'schen Wort: „Das eben ist der Fluch der bösen That, daß sie, fortzeugend, Böses muß gebären" ausging und schilderte, wie bereits vor kurzer Zeit ein ähnliches Verbrechen wie das vorliegende verübt worden sei. Leider habe man damals nicht Anhaltepunkte genug zur Aufrechterhaltung einer Klage gefunden, während sich diesmal die Indicien geradezu gehäuft hätten. In allen Einzelheiten schilderte er nunmehr die Aufeinanderfolge der Details und bewies aus dem vorhandenen Material den Zusammenhang. Er beantragte ein Schuldig bei den Geschworenen über Beide auszusprechen.

Ziemlich lange währte es, bis die Geschworenen zurückkamen. Nicht die Schuldfrage der Frau Kirchner hatte denselben zu Erörterungen Veranlassung gegeben, sondern die Schuldfrage des Mannes und auch noch nach den Ausführungen des Obmannes hatten sich die Ansichten der Geschworenen nicht geklärt, denn von denselben hatten sieben die Schuldfrage des Lehrers Kirchner bejaht und fünf dieselbe verneint, während für seine Frau nur eine Stimme für unschuldig gewesen.

Nach den bestehenden Gesetzen mußte der Staatsanwalt auf lebenslängliche Zuchthausstrafe für Frau Kirchner antragen, während Kirchner selbst durch den Wahrspruch der Geschworenen als frei erklärt wurde.

Der Gerichtshof erkannte auf zwanzig Jahre Zuchthaus.

„Großer Gott im Himmel!" rief Frau Kirchner mit theatralischem Pathos, als ihr die Straffestsetzung des Gerichtshofes bekannt gegeben wurde, — „ich bin unschuldig."

Unterstützt von den Gerichtsdienern wurde die Schwankende aus dem Saale geleitet, während sich die Gallerien des Schwurgerichtssitzungssaales durch die anderen Thüren leerten.

VII.

Ein Sonntag.

Der Rohbau des Eichhart'schen Hauses ging rasch seiner Vollendung entgegen, so daß derselbe noch vor Beginn des Winters fertig dastand. Den Abschluß des Rohbaues bildete das Auflegen des Daches. Auch diese Arbeiten waren beendet.

Im goldenen Ringe herrschte reges freudiges Leben, denn sämmtliche an dem Bau betheiligt gewesenen Arbeiter feierten heute die Beendigung der Arbeiten durch ein solennes Bierfest, welches der Hausherr gab. Da die Mitte des Dezembers bereits passirt war, so drängten sich die Arbeiter in die große Kutscherstube und brachten die verschiedenen Gesundheiten auf ihre Meister und den Festgeber aus. Auch die Wirthin erschien ab und zu und wußte durch einige freundliche hingeworfene Worte die Gäste zu erfreuen.

„Es hat alles sein Gutes!" sagte Meister Eichhart zu der Wirthin, als diese zu ihm getreten war. „Als ich im Sommer abbrannte, glaubte ich es sei ein Unglück für mich und jetzt, wenn ich das schmucke neue Haus betrachte, freue ich mich aus dem Grund meiner Seele. Daß Kirchners solche Verbrechen begehen konnten, das ist mir allerdings heute noch ein Räthsel."

„Mir nicht. Art läßt nicht von Art. Der Alte war ein Brandstifter, und die Tochter ist in seine Fußtapfen getreten. Hätten Sie mir damals gefolgt, so stände Ihr Haus heute noch."

„Na, wissen Sie, Frau Bester, schade war es nicht um die alte Hütte, allein deswegen billige ich noch keineswegs die ehrlose Handlung. Ich möchte nur wissen, was Kirchner jetzt treibt?"

Kirchner war während dieser Zeit aus dem Walde herausgetreten. Die Gegend präsentirte sich gerade von diesem Punkte aus in ihrer ganzen imponirenden Schönheit. Die Lerchen stiegen zum Himmel auf und verloren sich zwitschernd und trillernd im blauen Aether; der lustige Sängerkreis des Waldes war erwacht und intonirte seine Melodien mit jener Wärme, die jeder Menschenbrust das Herz höher schlagen machen, wenn sie nach längerer Pause wieder an das Ohr dringen.

Kirchner hörte dies alles nicht, auch der Zauber der erwachten Natur übte auf ihn keinen Reiz aus. Mit sich und der Welt zerfallen, lenkte er mechanisch seine Schritte vorwärts, bis sie plötzlich durch ein Hinderniß am Weitervordringen gehemmt wurden.

Er stand vor dem Rande eines sogenannten „Erdfalles."

Eine im Innern der Erdrinde zusammengestürzte Höhle hatte vor Jahrzehnten hier ein tiefes Loch gebildet und dasselbe mit Wasser gefüllt. Die Tiefe des Wassers und das Abgelegensein desselben von jeder menschlichen Wohnung hatte vielfach Selbstmördern als letzte Zufluchtsstätte in diesem Leben gedient.

Kirchner überlief ein eisiger Schauer, als er sich plötzlich am Rande dieses stillen, dunklen Wasserspiegels sah. War es nicht ein Wink der Vorsehung, wenn sie ihm das Mittel an die Hand gab, durch einen kühnen Sprung die kaum ertragbare Bürde dieses qualvollen Daseins abzuschütteln? — — Was war noch das Leben für ihn? Welche Bilder konnte er von der Zukunft erwarten? Ausgestoßen und verachtet von der menschlichen Gesellschaft, die sich so gern damit brüstet, aus christlichen Elementen zusammengesetzt zu sein, die anstatt die Pflichten der von ihrem Religionsstifter aufgestellten Grundsätze praktisch zu üben, sich damit begnügt, dieselben zu kennen, mußte er sich nur zum Ueberdruß leben. Wirre Bilder arbeiteten hinter der hohen Stirn Kirchners, es dunkelte ihm bereits vor den Augen . . Muth, sei kein Feigling! . . . rief ihm eine innere Stimme zu . . . Krampfhaft faßte er die Barriere . . . seine Hände zitterten . . . . die Pulse fibrirten . . . Was Leben! . . . was Zukunft! . . . Wer weiß . . .

Die Barriere krachte unter der Last des sich darauf Stützenden.

In das Krachen des Holzes mischte sich plötzlich ein anderer Ton, ein Ton, der ihn in den Tagen seiner Jugend so wundersam berührt, in jener fröhlichen Zeit, in der ihn seine Mutter über die sonntäglichen Gefilde geführt

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 3. Dezember. Wetter trübe. Temp. + 4° R. Barom. 28" 4"'. Wind SO.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb. 210—226 bez., weißer 215—228 bez., per April-Mai 228—229,5—229 bez., per Mai-Juni 229,5—230,5—230 bez.

Roggen Termine fest, loko schwer verkäuflich, per 1000 Klgr. loko inl. 174—182 bez., per Dezember 183 bez., per Dezember-Januar 181 Gd., per April-Mai 171,5 bez., per Mai-Juni 169—169,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko geringe 130—142 bez., Brau- 155—160 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko neuer pomm. 140—152 bez.

Erbsen per 1000 Klgr. loko Koch- 174—190 bez., Futter- 160—170 bez.

Mais geschäftslos, per 1000 Klgr. loko amer. 148 Bf.

Winterrübsen fester, per 1000 Klgr. loko April-Mai 273 bez.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß 58 Bf., per Dezember 56 bez., Bf. u. Gd., per Dezember-Januar 56 Bf. u. Gd., per April-Mai 58 Bf.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 49—49,20 bez., kurze Lieferung m. F. 50 bez., per Dezember 50,2 bez., per Dezember-Januar 50 bez., per April-Mai 51,2 bez., Bf. u. Gd., per Mai-Juni 51,6 bez., per Juni-Juli 52,3.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8 tr. bez.

Landmarkt.

Weizen 210—226, Roggen 184—190, Gerste 150—162, Hafer 150—162, Erbsen 175—195, Kartoffeln 30—42, Heu 3—3,50, Stroh 42—48.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 6. d. M., keine Sitzung.

Stettin, den 3. Dezember 1881.

Dr. Wolff.

Stettin, den 30. November 1881.

Verpachtung des ehemaligen Weidenwärter-Grundstücks.

Das ehemalige Weidenwärter-Grundstück vor dem Ziegenthore, bestehend aus einem kleinen Wohnhause nebst Stallungen und Garten, soll vom 1. April d. J. ab auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht am Mittwoch, den 7. Dezember d. J., Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungssaale im neuen Rathhause ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß:

1. der Zuschlag und eine Auswahl unter den Bietern den städtischen Behörden vorbehalten bleibt,
2. von jedem Bieter im Termine eine Bietungs-Kaution von 50 Mark zu bestellen ist,
3. die Verpachtungs-Bedingungen in unserem Sekretariate beim Stadthofmeister Hartig eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Illustrirte Frauen-Zeitung. Ausgabe der Modenwelt mit Unterhaltungsblatt. Alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Preis vierteljährlich M. 2,50.

Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- u. Buntstickerei Namens-Chiffren ꝛc.

12 große farbige Modenbilder.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern zu je zwei Doppelbogen, enthaltend: Novellen, ein reiches Feuilleton, jährlich 24 große Portraits berühmter Zeitgenossen, ferner Verschiedenes, Frauen-Gedenktage, einen Neuigkeits-Bericht „Aus der Frauenwelt", einen illustrirten Moden- und Toiletten-Bericht, Wirthschaftliches und Briefmappe.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W., Potsdamerstraße 38.

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstraße 9,

empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten, pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbriefe u. Eilfrachtbriefe,
Anmelde- und Abmeldezettel,
Miethskontrakte,
Gesinde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Konverte,
Geldkonverte, Aktenkonverte,
Probebeutel,
gummirte Packetaufklebezettel,
Küchenstreifen,
Blumentopfumhüllungen ꝛc.
zu den billigsten Preisen.

Ausverkauf.

Am 1. Januar gebe ich mein Geschäft auf und verkaufe deshalb
Nähmaschinen
mit den neuesten Einrichtungen, sowie
Uhren aller Art
zu sehr billigen Preisen.

Gläser, Schlüssel, Zeiger u. s. w. um damit zu räumen, Werkzeuge und Maschinen für Uhrmacher sehr billig.

Der Laden ist zu vermiethen und wollen sich Reflektanten baldigst melden.

W. Steinbrink, Uhrmacher u. Mechaniker, Mönchenstraße 27.

Komplette lange Pfeifen mit echt Weichselrohr und Kernspitze, 36 Zoll lang, fein per 1/2 Dtzd. 10 Mark, Rheinweichsel 8 Mk. unecht Mk. 4 50 Pfg.
Pfeifenfabrik Schreiber, Niedermendig a. Rh.

Fette goldgelbe Kieler Sprotten, Kiste, 220 St., 2 M. (2 Kisten Postkollo);
wirkl. delikaten Ural-Kaviar, Pfd. 3 M., von 2 Pfd. an, gegen Nachnahme.
J. Jebens, Eckernförde a. Ostsee.

Das Bettfedern-Lager
Harry Unna, Altona,
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue**
Bettfedern
für 60 Pf. das Pfund, vorzüglich gute Sorte für 1 M. 25 Pf. das Pfund
Verpackungen zum Kostenpreise.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5 % Rabatt.

Häcksel

für Pferde, von gutem Roggenstroh, kann in großen und kleinen Posten liefern. Adressen erbitte schnellstens in der Expedition d. Bl. mit der Aufschrift **F. L.** niederzulegen.

---

1 Keller, der sich zum Butter-Verkauf eignet, nebst 1 oder 2 kleinen Zimmern wünscht zu miethen.

Offerten erbitte schnellstens (da ich **Montag** und **Dienstag** nach Stettin komme) mit der Aufschrift **F. L.** in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9, abzugeb.

Weihnachts-Ausverkauf

von

Kleiderstoffen

zu enorm billigen Preisen.

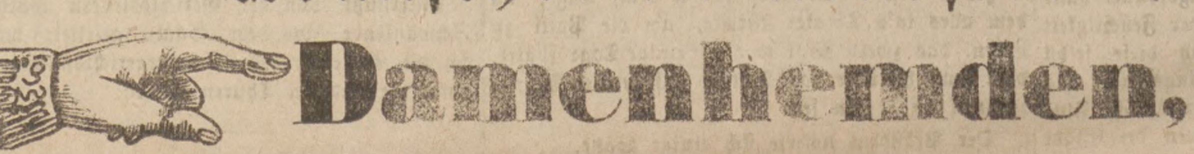
Weiße und bunte Damen-Schürzen,

vorzüglich gearbeitet, von **50 Pf.** und **75 Pf.** bis zu den elegantesten.

Weiße reinleinene Taschentücher

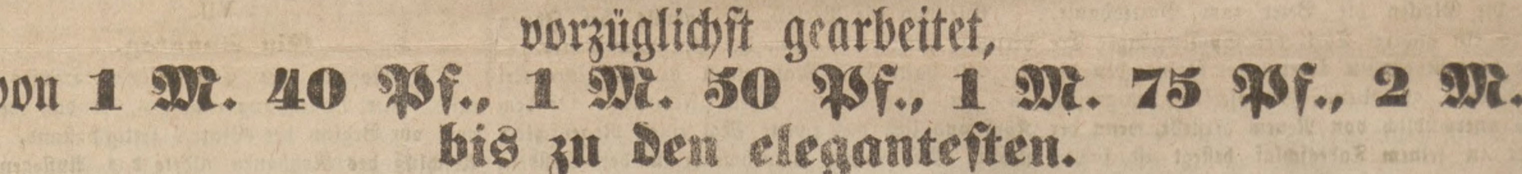
in besten Qualitäten, das Dutzend von 2 Mk. 50 Pf. an.

Oberhemden, Chemisettes, Kragen u. Manschetten neuester Art.



Damenhemden,

vorzüglichst gearbeitet,
von 1 M. 40 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 2 M. bis zu den elegantesten.



Herrenhemden,

vorzüglichst gearbeitet,
von 1 M. 75 Pf., 2 M., 2 M. 25 Pf. bis zu den elegantesten.

Damen-Nachtjacken und Beinkleider,

vorzüglich gearbeitet, von **1 M. 75 Pf.** an bis zu den elegantesten.

!Sämmtliche fertige Wäsche nur unser eigenes Fabrikat!

Unterröcke in Filz, Velour, Wollatlas, Atlas, Flanell etc.

zu sehr bedeutend ermäßigten Preisen.

Gebrüder Aren,
Breitestraße 33.

---

ff. Appetit-Käse in Staniol, 50 St. 4 M. liefert
C. Christensen jr., Sonderburg a. Alsen.

Uhrmacher Brodacz,
gr. Wollweberstr. 53, part.,
empfiehlt sich zur **korrekten** Ausführung aller **Reparaturen an Uhren** gegen **sehr niedrige** Preise.

NB. Federn, Gläser ꝛc. werden **sofort** und zu **bedeutend** ermäßigten Preise eingesetzt.



A. Schultz,
Frauenstraße 44, empfiehlt alle Arten Schablonen zur Wäschestickerei und Schablonen-Kästchen.
Namen in Wäsche
werden sauber gestickt. Schultz, Frauenstr. 44.

Eine gew. Verkäuferin für Modewaaren (mos.) sucht, um Branche zu verändern, Stellung mit Pension in einem feineren Putz- und Weißwaaren-Geschäft.
Offerten **E. R. Bab**, Posen.

Eine bedeutende **Tuchfabrik** (Lausitz) sucht zum provisionsweisen Verkauf ihrer Fabrikate für Vor- und Hinterpommern einen tüchtigen, bei den ersten Tuchgeschäften gut eingeführten
Agenten.
Offerten mit Referenzenangabe unter **B. H. 55** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, niederzul.

Ein solid. verh. **Böttcher** (Ende der 20er Jahre), der schon einige Jahre selbstständig fungirte und am Rheine u. and. Weinhandl. beschäftigt war, sucht in einem **kaufm.**, **Destillations-** oder **Wein-Geschäft** Beschäftigung. Nähere Auskunft ertheilt die **Expedition dieses Blattes**, Kirchplatz 3.